

jenen gefolgerten allgemeinen Gesetze — also die Endresultate — sich sofort als unrichtig erweist, wenn man mit einiger Genauigkeit in dem grossen Formenkreise umblickt, den die fast unendliche Zahl der bekannten Pflanzen bildet.

Freilich, wer entweder gar keinen oder einen nur undentlichen Begriff von jener Mannigfaltigkeit hat, mit welcher ein und dasselbe Organ in den verschiedenen Familien auftritt, der ist stets in Gefahr, einen Irrthum zu begehen, wenn er nach einigen wenigen, zufällig zusammenpassenden Beobachtungen rühmt, ein unumstössliches Grundgesetz der Entwicklungsgeschichte gefunden zu haben. In dieser leichtfertigen Weise wird der Geist der Unwahrheit in die Wissenschaft eingeführt, welchen von derselben fern zu halten und zu bekämpfen wir als unsere Pflicht erachten!

Drogen, welche zu Aden in Arabien im Handel vorkommen.¹⁾

Gummi Arabicum, Gummi Acaciae, in Arabien und an der Afrikanischen Küste unter dem Namen Sumgh bekannt. Die Acacie, welche dies Gummi liefert, ist gewöhnlich ein kleiner Strauch von trockenem und welkem Aussehen; bisweilen jedoch wächst sie baumartig und erreicht eine Höhe von zwanzig bis dreissig Fuss. Die Somaulis auf der Nordostküste von Africa sammeln das Gummi während der beiden Monate December und Januar. Die Art und Weise seiner Gewinnung ist sehr einfach: man macht lange Einschnitte in Stamm und Zweige, woraus der Saft hervorfliesst, der, wenn er eingetrocknet ist, abgelöst wird. Wenn das Gummi eines Districtes eingesammelt ist, wird es in Ziegenfelle eingenäht und auf Kameelen nach der grossen Messe von Berbera gebracht, oder nach einer der kleinen Niederlassungen an der Küste, um von dort nach Aden oder Indien verschifft zu werden. Drei

¹⁾ Von diesem Aufsätze, der in Aden selbst geschrieben, ist ein besonderer Abdruck erschienen, der sich durch einige Verbesserungen und Zusätze von dem im Pharmaceutical Journal enthaltenen auszeichnet; wir haben uns bei der Übersetzung desselben bedient, und sagen für die bereitwillige Mittheilung des Abdrucks Herrn Daniel Hanbury unsern Dank. Die Red.

verschiedene Sorten des Gummi Arabicum werden von der Somauli-Küste ausgeführt:

1) Felick Gummi wird hauptsächlich von den Magartain²⁾ Somaulis und denjenigen, welche den District von Gardaf oder Cap Guardafui bewohnen, gesammelt. Von dieser Sorte, welche für die beste gehalten wird, kommt nichts nach Aden; eine geringe Quantität bringt man nach Maculla und Shehr an der Küste von Arabien, aber die grosse Masse wird gewöhnlich von den Baniänen (Hindu-Kaufleuten) aufgekauft und direct nach Indien eingeschifft. Von dem Felick Gummi wird der Centner in Bombay zu etwa fünf und zwanzig Rupeen³⁾ verkauft. 2) Zeila Gummi, so genannt nach dem Hafen dieses Namens, und 3) Berbera Gummi, von dem District von Berbera. Von dem ersteren wird der Centner in Bombay für funfzehn, von dem letzteren für dreizehn Rupeen verkauft.

Die Acacie ist in ganz Yemen und Hadramaut gewöhnlich, aber die Araber scheinen den Strauch nicht zu würdigen, da von ihnen nur sehr wenig Gummi gesammelt wird. Das Gummi bildet jedoch ein wichtiges Ingredienz bei der Zubereitung ihrer Dinte, der ihr jenes glänzende Ansehen verleiht, welches in alten Arabischen Handschriften so sehr bewundert wird. Auch gebrauchen sie es gelegentlich als ein Erweichungs- und Nahrungsmittel und geben es schwachen Personen in der Form von Schleim, wie bei uns Arrow-root, Sago u. a. Die in Aden ansässigen Somaulis gehen bisweilen eine kurze Strecke Weges landeinwärts und sammeln kleine Quantitäten, die sie alsbald im Bazaar verkaufen. Die Eingebornen auf der Südost-Küste von Arabien, zwischen Aden und Maculla, sammeln ebenfalls eine geringe Masse dieses Erzeugnisses, versenden aber kaum etwas davon. Während des Jahres 1851 passirten 250 Tonnen (5000 Centner) Gummi Arabicum das Zollhaus in Aden. Der Verkaufspreis hier ist $2\frac{3}{4}$ bis 3 Rupeen für das Maund (28 Pfund).

Myrrhen. Dieses Harz, welches von den Arabern bisweilen Murr genannt wird, gewöhnlicher aber in dieser Gegend unter dem Indischen Namen Heera Bôl bekannt ist, wird in grossen Quantitäten von den Somaulis im nordöstlichen Theile von Africa und weiter süd-

²⁾ Sonst auch Meggerlein oder Mijjertheyn. D. Hanbury.

³⁾ Die Rupee = 2 Shilling Sterling oder 20 Ngr.

lich in der Nähe von Hurrur gesammelt. Es wird gewöhnlich nach der grossen Messe gebracht, die während der Monate November, December und Januar in Berbera gehalten wird, und dort wird es grösstentheils von den Indischen Banianen aufgekauft, die in der Regel mit Zeugwaaren dafür bezahlen. Austausch überhaupt ist das System, wonach die meisten Handelsgeschäfte in jener Gegend betrieben werden. Bisweilen werden die erhandelten Güter direct dorthin geschafft; häufiger jedoch werden sie zuerst nach Aden herüber gebracht und hier nach Bombay eingeschifft. Während der letzten wenigen Monate sind kleine Quantitäten der besten Art von Myrrhen in einem Districte, 40 engl. Meilen ostwärts von Aden, gesammelt und zum Verkauf dorthin gebracht worden⁴⁾. Dies geschah durch die Somaulis; aber es leidet wenig Zweifel, dass, sobald die einheimischen Araber mit diesem werthvollen Producte ihres Landes bekannt werden, der Handel damit bedeutend zunehmen wird. Vierhundert und funfzig Centner Myrrhen passirten das Zollhaus von Aden im vorigen Jahre, wovon einiges nach Amerika geführt, der grösste Theil jedoch nach Bombay eingeschifft wurde. Der Verkaufspreis ist hier $9\frac{1}{2}$ Rupeen für das Maund (28 Pfund)⁵⁾.

⁴⁾ Diese Nachricht, die ich nach eigener Erfahrung gebe, mag dazu dienen, eine Äusserung Dr. Malkolmson's zu verbessern, die in Royle's Manual of Materia Medica wiederholt wird, dass „in Arabien keine Myrrhen producirt werden“. Und ich bin ferner — trotz den jüngsten Untersuchungen Dr. Carter's, welcher als die Gränze von Ptolemäus weihrauchtragenden Gegenden $52^{\circ} 17'$ östlicher Länge festsetzt und glaubt, dass der Myrrhenbaum dort nicht vorkäme, — der Ansicht, dass fernere Nachforschung östlich von Aden die Thatsache bestätigen wird, welche Theophrastus in seiner Historia Plantarum, lib. IX., cap. 4, erwähnt, dass der Weihrauch- und Myrrhenbaum im südlichen Arabien zusammen vorkommen.

⁵⁾ Proben von zwei Arten von Myrrhen sind von Mr. Vaughan übersandt worden. Die eine, bezeichnet Somauli oder Afrikanische Myrrhe, ist die unter dem Namen Türkische Myrrhe im Handel vorkommende. Die andere, die vierzig Meilen ostwärts von Aden vorkommende, ist ein von dem vorigen bestimmt unterschiedenes Gummiharz und, wie der Verfasser in einer andern Mittheilung vermuthet, ohne Zweifel das Erzeugniss eines andern Baumes, als dessen, welcher die gewöhnliche Myrrhe liefert. Es besteht aus unregelmässigen Stücken, von der Grösse einer Wallnuss bis zu weniger als der einer Erbse, nicht gleich Stücken Türkischer Myrrhe mit Staub überzogen, sondern mit einem etwas glänzen-

Bissa Bôl (Arabisch), Hebbakhade von den Somaulis genannt. — Dies ist der Name eines andern Harzes, welches von den Somaulis auf der gegenüberliegenden Küste gesammelt und hierher zum Verkaufe oder zur Versendung gebracht wird. Im Ansehn gleicht es der schon beschriebenen Myrrhe, und die Eingebornen erzählten mir, dass der Baum, von dem es gewonnen wird, ebenfalls dem Heera Bôl Baume ähnlich, nichts desto weniger jedoch eine besondere Varietät sei. Mir ist niemals eine Beschreibung dieses Gummi's vorgekommen und es scheint mir, dass der Baum, der es liefert, den Europäern noch unbekannt ist. Es wird mit Myrrhen und anderen Gummi's von den Somaulis herübergebracht, scheint jedoch nicht in grosser Menge vorhanden zu sein, da im vergangenen Jahre nur 70 Maunds das Zollhaus passirten. Hier kommt es zu $2\frac{1}{2}$ Rupeen per Maund und wird von Aden nach Indien und China versandt, wo es mit dem Futter der melken Kühe und Büffel vermischt wird, um die Quantität der Milch zu vermehren und ihre Qualität zu verbessern. Es wird auch als Kleister gebraucht, und, mit Kalk gemengt, soll es den damit bestrichenen Wänden einen glänzenden Schimmer verleihen. Es ist mir nicht bekannt, zu welchen sonstigen Zwecken es verwandt werden mag; vielleicht dass es noch andere nützliche Eigenschaften besitzt, die den Eingebornen nicht bekannt sind. So viel ich weiss, ist noch keine Probe von dieser besondern Gummi-Art nach Europa gekommen⁶⁾.

den Äussern. Jedes grössere Stück scheint durch das Zusammenhalten einer Anzahl kleiner, rundlicher, etwas durchsichtiger, äusserlich glänzender Thränen oder Tropfen gebildet zu sein. Der Bruch gleicht sehr dem der gewöhnlichen Myrrhe, hat jedoch nicht die halbkreisförmigen weisslichen Marken. In Duft und Geschmack kommt es genau mit der echten Myrrhe überein. Theile einer kalbdurchsichtigen, braunen, papierartigen Rinde kommen gelegentlich an den Stücken vor. Ich habe kurzlich eine kleine Quantität dieser Myrrhe in den Händen eines Londoner Droguisten gesehen.
D. Hanbury.

⁶⁾ Diese Substanz, von welcher der Verfasser eine schöne Probe übersandt hat, wird in England gewöhnlich als eine Myrrhenart von geringerer Qualität angesehen. Früher war es unter dem Namen Ostindische Myrrhe bekannt; jetzt wird es jedoch selten auf diese Weise unterschieden. Ein Packet von Bombay ist in diesem Jahre im Londoner Handel als Bhesaboll Gummi ausboten. Bissa Bôl ist die Myrrha Indica von Dr. J. und E. Martiny (Encyclopädie der medicinisch-

Hotai ist der Name eines Gummi's, welches ein kleiner dorniger Baum liefert, der im Somauli-Lande in der Umgegend von Bunder Menayah wächst. Der Baum oder Strauch ist von Ansehn dem Myrrhen-Baume nicht unähnlich und erreicht eine Höhe von etwa sechs Fuss. Der Gebrauch dieses Gummi's ist, so viel ich gegenwärtig weiss, auf die Somaulis selber beschränkt und namentlich die Weiber unter ihnen, die es als ein gutes Mittel, das Haar zu reinigen, ansehen, fast das einzige, welches sie kennen oder anwenden. In frisches Wasser getaucht, erzeugt es einen leichten Schaum⁷⁾.

Olibanum, Lubân genannt von den Arabern und den Somaulis auf der gegenüberliegenden Küste, wo der Baum, von welchem es kommt, in grossem Überflusse wächst. Ich glaube, dass Olibanum in Persien und vielen Theilen von Indien auch unter dem Namen Kundor und Koodricum bekannt ist, obgleich die Araber und Somaulis diesen Namen nicht kennen. Der Lubân-Baum ist auf der Ostküste von Afrika einheimisch und gedeiht besonders auf dem Hochlande, welches das ganze Somauli-Land durchschneidet, wo ich 1843 Gelegenheit hatte, ihn zu sehen, nicht weit vom Cap Guardafui. Die Hügelreihen an der Ostküste von Afrika bestehen ganz aus weissem Kalkstein, der hier und da so compact ist, dass er Alabaster gleicht. Dies scheint der angemessenste Boden für den

pharmaceutischen Naturalien- und Rohwaaren-Kunde, Band 2, p. 98), wie ich durch Vergleichung mit Proben, im Besitze von Dr. Julius Martiny, fand. Es ist ganz verschieden von dem Indischen und Afrikanischen Ebdellium. D. Hanbury.

⁷⁾ Hotai Gummi, nach der Probe zu urtheilen, die der Verfasser nach England übersandte, besteht aus unregelmässigen Stücken, deren längster Durchmesser 1 bis 1½ Zoll ist, häufig an einer Seite abgerundet, als wären es Theile von grossen Tropfen, — aus kleineren ganzen Tropfen und eckigen kleinen Bruchstücken, durch das Brechen der Massen hervorgebracht. Es ist von wachsähnlicher Undurchsichtigkeit, in allen Richtungen geborsten und zerbricht leicht in eckige Stücke. An der Aussenseite sind die grösseren Stücke gelblich, bräunlich oder etwas leberfarbig und bisweilen auf einer Seite mit einem röthlichen Sande überzogen, auf den sie in weichem Zustande gefallen zu sein scheinen. Inwendig sind die Farben gewöhnlich blasser oder beinahe weiss, bisweilen dunkler nach dem Innern des Tropfens zu. Dies Gummi ist beinahe ohne Geruch, aber von Geschmack ein wenig bitter und scharf im Halse. Wenige Stücke mit Wasser in einer Phiole geschüttelt, liefern schnell eine Emulsion, welche viele Tage lang schäumig und milchig bleibt. D. Hanbury.

Baum zu sein, und nicht ein einziges Mal fand ich ihn in Sand- oder Lehm-Boden, wie man gemeint hatte. Der Baum kommt zuerst wenige Meilen von der Küste landeinwärts vor und steht bei einer Höhe von ungefähr 300 Fuss über der Meeresfläche. Sein Ansehen ist höchst eigenthümlich, da er beim ersten Blick ohne Wurzeln zu sein, und an dem harten, ungespaltenen Fels mittelst Massen von rhomboidförmigem und phantastisch gestaltetem Holze mit der grössten Hartnäckigkeit zu haften scheint. Der Stamm steht beinahe rechtwinklich auf diesem Unterbau, indem er fast ohne Ausnahme gerade emporsteigt und eine Höhe von zwölf bis funfzehn Fuss erreicht. An der Basis ist sein Umfang dem einer Manneshüfte gleich und läuft er allmählich nach oben spitz zu, wo er seine Zweige und Blätter entsendet. Das Holz ist weiss, faserig und etwas weich, die Rinde von der Dicke ungefähr eines halben Zolls, hat eine hellbraune Farbe und ist sehr saftig und mit einem glänzenden Häutchen überzogen. Dieses springt gewöhnlich auf mit dem Wachsen des Baumes und kann dann in häutigen Schichten abgelöst werden. Es sieht dann etwa aus, wie präparirtes Ölpapier und ist mit einem ähnlichen Überzuge an der Englischen Birke zu vergleichen. Die alten und abgestorbenen Theile des Baumes nehmen eine aschgraue Farbe an, wodurch sie leicht von den jüngeren und gesunderen Pflanzen zu unterscheiden sind. In der passenden Jahreszeit werden in den Stamm Einschnitte gemacht, aus denen der Saft sogleich in einem reichlichen Strome heransliesst, der bisweilen den ganzen Stamm bedeckt, bis die Wunden des Baumes dadurch verharschen, dass die Flüssigkeit zu Gummi eintrocknet. In diesem Zustande schimmern die Bäume in ihrer reichen Bekleidung, und, als würde sie ungerne verhindert, ihre ganze Fülle zu entladen, dehnt sich die Rinde von dem Überflusse des drinnen befindlichen Saftes. Wenn der Saft durch die Einwirkung der Luft und der Sonne verdickt und eingetrocknet ist, wird er von den Bäumen und dem Erdboden darunter abgekratzt und von den Eingebornen gesammelt, die ihn in grossen losen Haufen an besonderen Punkten der Küste aufstapeln. Das Olibanum wird dann in Schaf- und Ziegenfelle eingepackt (jedesmal etwa 28 bis 40 Pfund in ein Paquet) und auf Kameelen nach der grossen Messe von Berbera geschafft, von wo es entweder erst verkauft und dann

in einheimischen Fahrzeugen nach Aden und andern Häfen der Arabischen Küste eingeschifft oder direct nach denselben Örtern zum Verkauf exportirt wird. Bisweilen jedoch wird es von den Banianen gekauft und in Baggalas⁸⁾ direct nach dem Markte von Bombay versandt. Folgendes sind die verschiedenen Arten von Lubân, die nach dem Bazaar von Aden zum Verkaufe gebracht werden:

1) Lubân Mattee, so genannt von Bunder Mattee, dem Hafen, woher es kommt. Dies Gummi wird hauptsächlich von dem Abar-dagahala-Stamme der Somaulis gesammelt. Die Jahreszeit zum Einschneiden der Bäume, von denen es gewonnen wird, ist während des Nordost-Monsuns in den Monaten Juli und August.

2) Lubân Hunkur oder Aungure aus dem Lande der Dour Mohammed und Abar-dagahala Somaulis, so genannt von Bunder Aungure, von wo es hauptsächlich exportirt wird. Grosse Quantitäten dieser Art von Weibrauch werden nach Aden gebracht; wenn es sortirt und ausgesucht ist, wird es im Handel zu 1½ Dollar das Maund (28 Pfund) verkauft. Nicht ausgesucht ist der gewöhnliche Preis für dieselbe Quantität $\frac{3}{4}$ Dollar.

3) Lubân Mâkûr, von den Seehäfen Râs Kurrec, Khor Bunder, Alholu, Murga und Bunder Khasoom, im Lande der Somauli-Stämme Worsungali und Meggertain, welche die äusserste Nordostküste von Afrika, um Cap Guardafui, bewohnen. Die Eingebornen sammeln dies Gummi in den Monaten Mai, Juni und Juli. Wenn es gehörig ausgesucht ist, kommt es auf 1½ Dollar per Maund, sonst etwa halb so viel. Sehr wenig von dieser Gummiart kommt nach Aden; beinahe Alles wird nach Macalla und Shehr an der Arabischen Küste gebracht und von dort direct nach Bombay eingeschifft.

4) Lubân Berbera oder Mustika heisst so nach dem Orte, von wo es ausgeführt wird. Es wird in dem von den Somauli-Stämmen Ayil Yunis und Ayil Hamed bewohnten Districte gesammelt und über 3000 Maund werden jährlich ausser Landes gesandt. Diese Sorte von Gummi wird gewöhnlich vor der Ausföhrung verlesen und wird in grosser Masse von den

⁸⁾ Buggalow oder Bugalow (?), ein Arabisches Schiff, welches für den Handel zwischen Bombay, der Küste Malabar und dem Arabischen und Persischen Meerbusen dient. Dr. Hanbury.

Arabern bei ihrem Gottesdienste gebraucht. Der Preis ist in Aden $\frac{3}{4}$ bis 1 Dollar per Maund.

5) Arabisches Lubân, gewöhnlich Marbat oder Shaharree Lubân genannt. In den südlichen und südöstlichen Gegenden von Arabien wird ebenfalls eine grosse Menge Olibanum gesammelt und von verschiedenen Städten an der Küste zwischen Râs Fartak und Marbat ausgeführt. Dies war die berühmte weibrauchtragende Gegend, nach der im Alterthume so eifrig geforscht wurde. Das Land behauptet noch jetzt seinen Ruf wegen der grossen Menge und der vortrefflichen Qualität des Stoffes, den es liefert, obgleich sein Werth allerdings traurig gesunken ist seit Plinius Zeit, der uns erzählt, dass denen, welche es in Alexandria zu sortiren hatten, die Augen verbunden wurden, damit sie sich nicht nach dem kostbaren Gummi gelüsten lassen möchten⁹⁾. Drei Baggalas werden jährlich von Marbat nach Bombay mit einer vollen Ladung Arabischen Weibrauchs befrachtet, für welches im Handel ein höherer Preis bezahlt wird, als für irgend eine der von Afrika ausgeführten Sorten¹⁰⁾.

(Fortsetzung folgt.)

James Vaughan.

⁹⁾ Sie brauchen keine Wächter anzustellen, um nach diesen Bäumen zu sehen, wenn sie geschnitten sind, denn Keiner würde seinen Nächsten berauben, wenn er auch könnte; so rechtschaffen und treu sind die Leute in Arabien. Aber glaube mir, in Alexandrien, wo der Weibrauch geprüft, gereinigt und zum Verkaufe zubereitet wird, können die Leute nicht aufmerksam genug nach ihren Läden und Arbeitshäusern sehen, und sie werden doch bestohlen. Der Arbeiter, der damit beschäftigt ist, ist ganz nackt, ausgenommen dass er ein Paar Beinkleider hat, seine Blösse zu bedecken, und selbst diese werden zugenäht und versiegelt, aus Furcht, dass er etwas hineinstecken möchte. Um den Kopf hat er eine dicke Coiffe oder Maske, aus Furcht, dass er etwas in Mund oder Ohren stecken möchte. Und wenn diese Arbeiter wieder hinausgelassen werden, werden sie nackt ausgezogen, wie sie geboren waren, und weggeschickt. Hieraus kann man sehen, dass die Strenge der Justiz unseren Dieben hier keine so grosse Furcht einjagen und uns in unserem Eigenthum so sicher machen kann, wie unter den Sabäern die natürliche Religion jener Wildnisse allein. (Plinius' Naturgeschichte.)

¹⁰⁾ Proben von jeder der fünf oben aufgezählten Olibanum-Sorten sind vom Verfasser übersandt: N^o. 1, genannt Lubân Mattee, ist sehr verschieden von allen Harzen, die in England als Olibanum gelten. Es besteht aus tropfsteinartigen Massen, die augenscheinlich durch einen reichlichen Fluss der eigenthümlichen Secretion des Baumes erzeugt worden sind. Die Stücke, deren

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesammte Botanik](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Vaughan James

Artikel/Article: [Drogen, welche zu Aden in Arabien im Handel vorkommen. 70-73](#)